

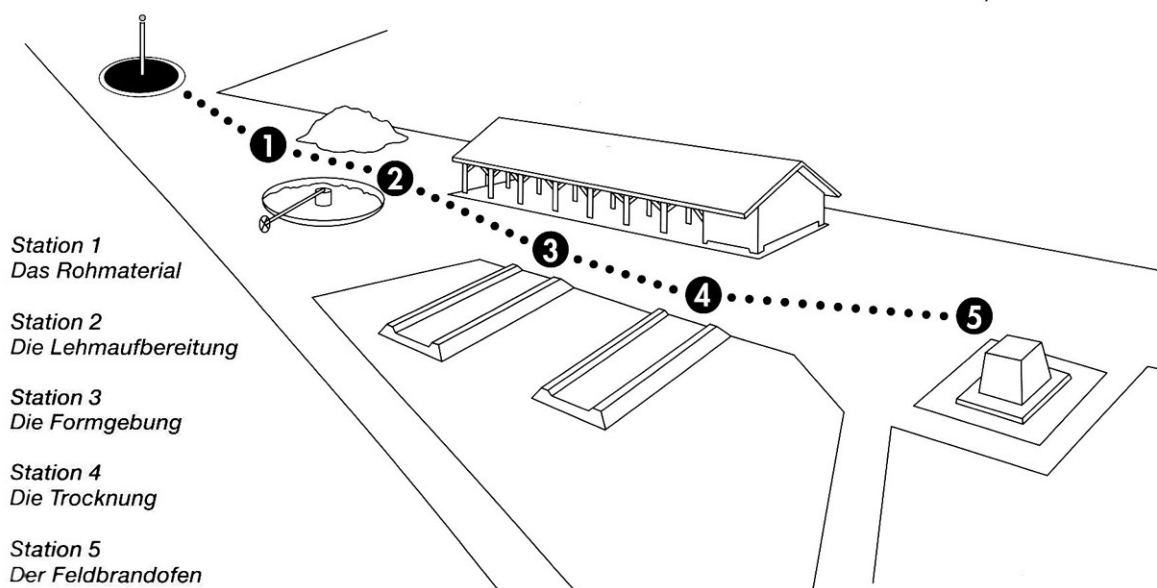
## Moderne Befunde

# Besuch im westfälischen Industriemuseum Ziegelei Lage<sup>1</sup> Ziegelproduktion und ihre Spuren im Gelände

In jüngster Zeit tritt ein Problemfeld immer häufiger in den Mittelpunkt der archäologischen Alltagsarbeit, vor allem im Rahmen umfangreicher Verursachergrabungen im Rheinland. Es handelt sich um bisweilen großflächige Bodeneingriffe durch Materialentnahmegruben. Für den Ausbau der Städte im 19. Jahrhundert wurden riesige Mengen von Ziegeln benötigt. Die Ziegeleien und entsprechende Abbaufelder fanden sich in den zur Rohstoffgewinnung geeigneten Gegenden oft in großer Anzahl vor fast jedem Dorf, vor jeder Stadt. Nicht zu vergessen sind die für den frühneuzeitlichen Festungsbau in Feldbrandöfen hergestellten Ziegel, deren Rohstoff ebenso in unmittelbarer Nähe in oft beträchtlichen Mengen gewonnen wurde.

Dabei sind nicht nur die eigentlichen Gruben als gestörte Areale wichtig, da immer damit zu rechnen ist, dass eine neuzeitliche Materialentnahmegrube einen eventuell vorher vorhanden gewesenen älteren Fundplatz nicht vollständig zerstört hat. Schon häufig konnten Restbefunde an der Sohle der Materialgruben festgestellt, dokumentiert und untersucht werden<sup>2</sup>. Auf diesen mitunter viele Hektar großen Abbaufeldern für die Ziegelproduktion (etwa 2 m<sup>3</sup> Lehm werden für 1000 Ziegel benötigt) fallen immer wieder archäologische Befunde auf, die nicht ohne weiteres zu deuten sind oder falsch interpretiert werden, weil den Ausgräbern oft die Ziegelproduktionsabläufe und die damit verbundenen Bodeneingriffe nicht bekannt sind.

Dies war der Anlass für den Besuch des Westfälischen Industriemuseums Ziegelei Lage am 2. November 2002 als 46. Treffen des **GRABUNG e.V.** Der wissenschaftliche Referent, Dr. Andreas Immenkamp, gestaltete eine kurzweilige und äußerst informative Führung durch das Museum, das aus einer ab 1909 bis 1979 produzierenden Ziegelei hervorgegangen ist. 1922 wurde von Hand- auf Maschinenproduktion umgestellt. Mit den fast vollständig erhaltenen Gebäuden, einem Hoffmann'schen Ringofen, ehemaliger Lehmgrube und nahezu gesamtem Maschinenbestand dient sie als Grundstock für ein zeitweise produzierendes Museum, das sich aber auch ausführlich der gesamten Geschichte der Ziegelherstellung widmet. Beginnend im vorderen Orient vor fast 10.000 Jahren, bis hin zu den sozialen Aspekten zur Blütezeit um 1900 und der Lebenssituation der zumeist als Wanderhandwerker reisenden Ziegler des 20. Jahrhunderts werden zahlreiche Aspekte dieses Berufszweigs beleuchtet. Ein Rundweg zeigt die Arbeitswelt der Ziegler von der vorindustriellen Handstrichmethode bis hin zur industriellen Herstellung.



Erfreulicherweise wird auch Kindern mit einer eigenen Informationsebene unter der Führung von „Ziegelmeister Lehmann“ (einer Comicfigur) eine spannende Führung durch die Ausstellung ermöglicht. Schwerpunkt unserer Führung war die Darstellung der einzelnen Aufbereitungs- und Arbeitsabläufe der Handstrichziegelei mit eventuell auf Ausgrabungen noch erkennbaren Spuren, die im folgenden kurz dargestellt werden sollen:

## **Gewinnung des Rohmaterials im Tagebau**

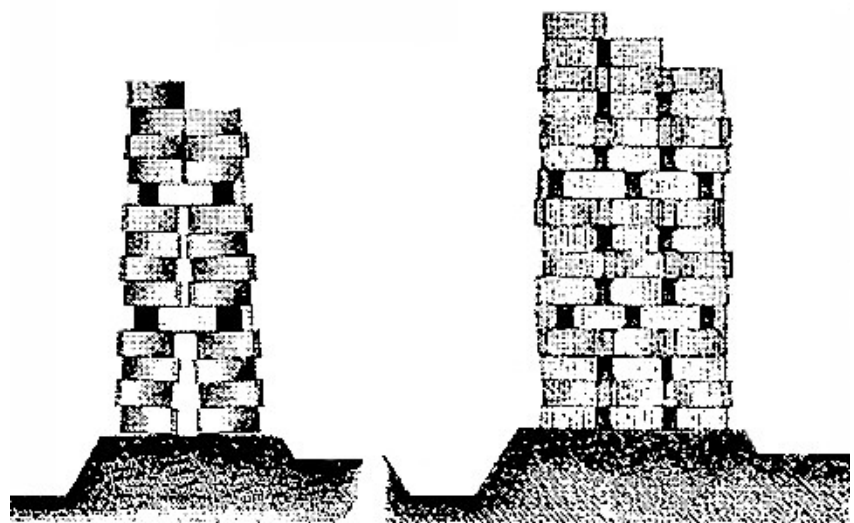
Zuerst wurde der nicht brauchbare Oberboden bis ca. 80 cm Tiefe entfernt, beim anschließenden Abstechen des Lehms von Hand wurden normalerweise schon vor Ort alle nicht brauchbaren Elemente ausgelesen. So muss an der Sohle der Materialgruben mit Ansammlungen ausgelesener Steine (!) oder auch Scherbenbruchstücken (!) von angegrabenen Befunden gerechnet werden. Diese können dann beispielsweise durch ständige Befahrung mit meist durch Pferde gezogenen Transportkarren verdichtet worden sein und somit den Anschein erwecken, es handele sich um bewusst befestigte Siedlungsareale oder auch Straßenkörper, zumal wenn sich auch noch datierende Funde in diesen Steinpackungen finden. Immer ist aber das umgebende Verfüllungssediment deutlich humos, somit jünger und belegt für diesen „Scheinbefund“ eine deutlich jüngere Datierung, nämlich die der Zeit des Materialabbaus.

## **Lehmaufbereitung**

Bis zur Weiterverarbeitung im Frühjahr musste der Lehm überwintern. In Gruben wurde der Lehm zuerst durch Treten aufbereitet. In größeren Ziegeleien fand dies auf einer oder auch mehreren „Mischbühnen“ statt. Hierbei handelt es sich um runde Areale, oft eingefasst(!) und mit einem Mittelpfosten(!) versehen. Pferde zogen einen mit Steinen beladenen Karren im Kreis und zerkleinerten so das Rohmaterial. Möglich sind auch Pfostensetzungen(!) als Wetterschutz rund um diesen Platz. Archäologisch zeigen sich diese Plätze als deutlich verdichtete runde Flächen im Planum, im Luftbildbefund vielleicht sogar mit einem Kreisgraben zu verwechseln. Da der Lehm mit viel Wasser aufbereitet wurde, könnte ein so verdichteter Platz -als Befund während einer Grabung geschnitten- in der Profilsansicht durchaus den Gedanken an ein „Teichsediment“ aufkommen lassen.

## **Formgebung und Trocknung**

Die eigentliche Herstellung der Ziegelform fand in einem Streichrahmen auf dem Streichtisch statt. Unmittelbar daneben wurden die Ziegel zum ersten Trocknen für einige Tage niedergelegt. Der Trockenplatz wurde vom Oberboden befreit und ebenerdig mit Sand bestreut. Auf Grabungsflächen würden sich diese Plätze ebenfalls als verdichtete Areale zeigen.



Unmittelbar neben diesen meist länglich schmalen Trockenplätzen wurden dann die sogenannten Hagenbänke angelegt (Abb.2, rechts). Hierbei handelt es sich um etwa 2 m breite und recht lange schmale

Sedimentbänke mit parallelen Wasserabzugsgräbchen. Außerdem ist archäologisch mit Pfostensetzungen etwaiger Schutzbauten zur Trocknung zu rechnen.



### **Feldbrandofen**

Für einen Feldbrandofen wurde ein entsprechend großes Areal lediglich vom humosen Oberboden befreit, die so entstandene Fläche als „Podest“ eingeebnet und der Ofen dann aus den zu brennenden Ziegeln errichtet. Die auf Lücke gesetzten Ziegelreihen wechselten ab mit den Schürkanälen, in die das Brenngut eingebracht wurde.

Der Ofen wurde auf diese Weise bis zu 8 Metern hoch und konnte leicht bis mehrere 10m lang sein. Archäologisch ist ein Feldbrandofen recht schwer nachzuweisen, da eben keine tiefer reichenden Bodeneingriffe notwendig waren. Lediglich die durchziegelten oberen Bodenpartien könnten noch angetroffen werden. Wenn diese im Feld angepflügt werden, sind sie sogar flächig nachzuweisen. Oft aber wurde dieses „Podest“ später abgebaut. In diesem Fall sind keine Verziegelungsspuren mehr zu sehen.

### **Maschinenziegelei**

Erst Ende des 19. Jahrhunderts wurde langsam auf maschinelle Produktion umgestellt. Der Lehm wurde z.B. mit einem Eimerkettenbagger abgebaut und dann auf Schienenwegen mit Loren abtransportiert. Eine Selektion von störenden Beimengungen fand nicht mehr direkt an der Abbaustelle statt. Die Aufbereitungsflächen waren größer und ebenso die Trocknungsanlagen, die sich durch entsprechende Pfostensetzungen archäologisch nachweisen lassen.

Diese und sicherlich auch noch andere neuzeitliche Befundgattungen sollten mehr ins Bewusstsein der Ausgräber zu rücken. Zur sichereren Interpretation von oft fundfreien und nicht recht zum eigentlich gerade untersuchten Fundplatz gehörenden Grabungsbefunden ist das Wissen dessen, was sich gerade in jüngster historischer Zeit vor unserer Haustür an umfangreichen Kulturlandschaftsveränderungen z.B. durch das Ziegeleigewerbe ereignet haben kann, von grundlegender Bedeutung.

Thomas Vogt  
LVR - Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege, Bonn

Kontaktadresse:

Westfälisches Industriemuseum Ziegelei Lage, Sprikernheide 77, 32791 Lage

Öffnungszeiten: Di - So 10 -18 Uhr, Tel. 05232/94900

Internet: [www.ziegelei-lage.de](http://www.ziegelei-lage.de)

Quellen:

<sup>1)</sup> Informationen und Abbildungen wurden dem Museumsführer Ziegelei Lage entnommen:

Andreas Immenkamp, Dortmund 2001, Kleine Reihe des Westfälischen Industriemuseums, Band 25, (Abb. 1: Rundweg S. 72, Abb. 2: Hagensetzen S. 76, Abb. 3: Feldbrandofen S. 77, Abb. 4: Trocknungsanlagen S.85)

<sup>2)</sup> Zu dieser Problematik siehe:

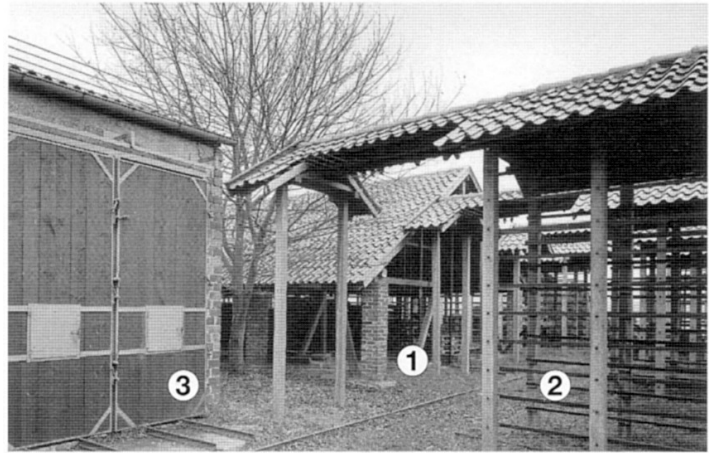
Heike Baumewerd-Schmidt,  
Renate Gerlach

Die ausgeziegelte Landschaft. Ausmaß, Folgen und Konsequenzen.

Archäologie im Rheinland 2001, Theiss Verlag, Stuttgart 2002, S.149 ff.

sowie: Archäologische Informationen, Heft 24/1, 2001

Schwerpunktthema: „Oben und Unten“, Irrtümer der Oberflächenarchäologie



*Drei Generationen von Trocknungsanlagen auf einen Blick:  
1 = Die ältesten Trockenhorden für das Einsetzen der Ziegel von Hand.  
2 = Trockenhorden für den Elektrobühnentransport.  
3 = Kammertrocknung, die jüngste Form der Ziegelrocknung*

Erstveröffentlichung in **GRABUNG aktuell** 14, 2002